Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 38 (1940)

Artikel: Die Votivtafeln der Wallfahrtskirche Maria Licht in Truns

Autor: Fry, Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-113637

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Votivtafeln der Wallfahrtskirche Maria Licht in Truns.

Von Dr. Karl Fry, Truns.

Im Rahmen der Inventarisierung der Votive[1]) der Schweiz durch die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde übernahm der Verfasser mit H. H. P. Notker Curti in Disentis die Bestandesaufnahme für den Kanton Graubünden. Die Weitläufigkeit und die Verkehrsverhältnisse des „Landes der 150 Täler" bedingte eine Arbeitsteilung in der Weise, dass jeder der beiden Beauftragten einen Teil des Kantons bereiste. Verfasser übernahm mit Herrn Conradin Tomaschett, Truns, als Amateurphotographen die Kreise Gruob (Ilanz), Lugnez (ohne Vals), Rhäzüns, Domleschg, dann teilweise die Kreise Disentis, Oberhalbstein und Münstertal, schliesslich Mastrils und Tarasp-Fontana. Wir konnten an 32 verschiedenen Orten unsere Funde auf 288 Fragebogen und in 322 Lichtbildern festhalten. Von diesen Aufnahmen entfallen nicht weniger als 168 Fragebogen und 170 Photos auf den Wallfahrtsort Maria Licht bei Truns. Maria Licht hat somit allein bedeutend mehr Votive als alle andern von uns besuchten Orte zusammengenommen. Es dürfte sich schon aus diesem Grunde rechtfertigen, im folgenden dieses nun der Forschung zugängliche Material näher zu beleuchten. Es handelt sich wohl um das grösste und lückenloseste Material an einem Orte in der Schweiz. Wir begnügen uns in unserer Arbeit, in grossen Zügen anzudeuten, in welcher Weise das Untersuchungsmaterial ausgewertet werden könnte.

1. Die Wallfahrtskirche Maria Licht.

Wir beabsichtigen nicht, hier die Geschichte der Wallfahrtskirche Maria Licht zu schreiben. Die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde geht eben daran, die Wallfahrtsorte der Schweiz ähnlich wie die Votive in knapper Form zu erfassen. Der Schlußstrich unter diese Aufnahme wird dann

[1]) Wir bezeichnen damit sowohl Votivtafeln, wie auch alle anderen Votivgaben.

wohl eine zusammenhängende Darstellung der einzelnen Wallfahrtsorte sein. Wir möchten uns daher hier auf wenige Angaben beschränken, die zur Einreihung der Votive unerlässlich sind.

Die Muttergotteskirche auf dem Marienberg bei Truns wurde 1663/64 erbaut, an Stelle einer älteren Sebastianskapelle, die ein paar Hundert Meter weiter oben im Hofe Acladira stand. Warum bei der Erneuerung der baufällig gewordenen Sebastianskapelle das Patrozinium gewechselt wurde, steht nicht eindeutig fest. Vielleicht wollte die Pfarrei das vor einigen Menschenaltern zugunsten von St. Anna aufgegebene Marienpatrozinium[1]) wieder zu Ehren ziehen, oder es gab einfach, was wahrscheinlicher ist, die ausgesprochene Marienverehrung des Hochbarock dabei den Ausschlag. Eine nächtliche Lichterscheinung beim Bau der Kapelle war der Anlass, dass das neue Heiligtum bald den Namen „Maria zum Licht" annahm[2]). Der wunderbare Vorfall liess den Crest de Nossadunna rasch eine immer wachsende Anziehungskraft in die Weite ausstrahlen[3]). Nicht ganz 20 Jahre nach der Erbauung der Kapelle wurde in einer architektonisch überaus glücklichen Lösung die capella zu einer ecclesia B. V. M. (1681/83) erweitert. An der nördlichen Verbindungsstelle zwischen Kapelle und Schiff erhob sich nun ein stolzer Turm himmelan, und das neue Gotteshaus wurde durch reichen Stuck und

---

[1]) s. Fry, Neues zur St. Annakapelle, im Bündner Monatsblatt 1933, H. 11. — [2]) Der Name taucht zum erstenmal auf in einem Wallfahrtslied aus dem Jahre 1685. Auf den Votivtafeln erscheint es zuerst 1697, um von dort an ständig zu bleiben. Bezeichnend ist, dass 1673 bereits Augenleidende zur Mutter auf Acladira ihre Zuflucht nehmen, ohne dass die Jungfrau jedoch auf der Votivtafel mit dem Titel zum Licht bezeichnet würde. Auf den früheren Tafeln ist die Rede von der Mutter Gottes schlechthin, oder von „U. L. Frau von Truns". 1677 wallfahrt ein Pilger zur „gnadenreichen Kapelle der unbefleckten Jungfrau Maria in Truns". Irrig ist die in der Literatur auftretende Behauptung, der Name „Maria zum Licht" sei infolge der Lawinengefahr 1720, bei der die Kirche mit Schnee gefüllt wurde, ohne dass das ewige Licht erloschen wäre, entstanden. — Der Marientitel zum Licht ist übrigens in Italien, Frankreich und selbst in Brasilien belegt. — [3]) Das Aufblühen des Wallfahrtsortes ist durch die Lichterscheinung allein nicht erklärlich. Denn kurz darauf soll auch im nahen Cartatscha beim Bau der Kapelle ein Licht gesehen worden sein, ohne dass sich dort eine Wallfahrt gebildet hätte. Solche Lichterscheinungen sind überhaupt nicht selten, namentlich in dieser Zeit. Entscheidend für die Wallfahrt war vielmehr die zentrale Lage des Ortes und vor allem ihre Förderung durch die Disentiser Benediktiner.

einen doppelten Gemäldezyklus aus dem Leben Mariens kunstreich geschmückt (1683/90). 1685 wurde bei der Kirche ein neues Pfrundhaus gebaut, das noch heute völlig unversehrt steht, ein Beweis für die Widerstandskraft einer soliden Holzkonstruktion. Die Vergrösserung der Kapelle war durch den gleich nach dem Bau einsetzenden Pilgerzustrom notwendig geworden, und dieser seinerseits war in Fluss gekommen besonders seitdem die Benediktiner von Disentis die Pastoration auf dem Marienberg übernommen (1679) und im ersten Wallfahrtspater, P. Karl Decurtins, einen überaus energischen und zielbewussten Kustos gestellt hatten, der die Wallfahrt während 33 Jahren betreute und zur Blüte brachte.

Zur Baugeschichte der Kirche, zur Verbreitung und zum Einzugsgebiet der Wallfahrt leisten nun die Votivtafeln aufschlussreiche Beiträge, dies umsomehr, als in Maria Licht kein Mirakelbuch existiert [1]).

2. Die Votivtafeln in Maria Licht.

Die oben angeführten 170 photographischen Aufnahmen in Maria Licht umfassen über 200 Votive, von denen bis auf 2 Arme, 2 Beine, 1 Hand und 1 Kopf, die aus Holz geschnitzt sind, und 2 in Laubsägearbeit, alle gemalte Tafeln sind. Neben den 68 zumeist wertlosen Bildern aus neuester Zeit besitzt die Wallfahrtskirche heute noch nicht weniger als 152 alte Tafeln, von denen die älteste auf das Jahr des Kapellenbaues (1664) zurückgeht [2]). Wir sagen heute noch. Denn die Votivtafeln haben auch in Maria Licht die traurige Geschichte der Votive überhaupt mitgemacht. Als wir daran gingen, sie zu sammeln und zu sichten, hingen wohl nicht mehr als höchstens $^3/_4$ des heutigen Bestandes noch in der Kirche. Der Rest lag im Pfarrhaus zerstreut. Einige Tafeln waren an die Wände von Rumpelkammern genagelt, andere lagen auf dem Estrich in offenen Kisten unter allem möglichen Plunder. Mäuse und Ratten, Vögel und Katzen hatten in den zusammengerollten Leinwandbündeln

---

[1]) P. Karl Decurtins († 1712) soll ein Wunderverzeichnis angelegt haben (bis zum Jahre 1711 reichend), das aber nie gedruckt wurde und heute verschollen ist. Es dürfte in der Hauptsache die auf den Votivtafeln registrierten Wunder enthalten haben. — [2]) Man bedenke dabei, dass ein Wallfahrtsort von der Bedeutung von Mariastein die älteste Votivtafel erst 1675 aufweist (Basler Volksbl. 1940, 4. Mai).

geschabt und genistet. Selbst die Tafeln, die noch in der Kirche hingen, waren zum Teil barbarisch mit grossen Nägeln durch die Rahmen oder durch die Leinwand an die Mauer geschlagen, vom Mauerkalk, vom Staub, vom Einfluss des Temperaturwechsels arg beschädigt. An sehr vielen fehlten die Rahmen ganz oder teilweise. Viele Tafeln — und wohl nicht die unschönsten! — sind noch in jüngster Zeit, wie uns glaubwürdig versichert wird, verschenkt oder verschleudert worden [1]).

Wir standen nun vor der Frage, wie das immerhin noch Vorhandene vor gänzlichem Verfall geschützt werden konnte. Einige Reste konnten wir nur wegwerfen, da kaum noch einige Farbschuppen übrig geblieben waren. Andere, die noch als Tafeln identifiziert werden konnten, hatten Löcher und Risse, die Farbe war weithin abgebröckelt, die Leinwand brüchig geworden. Zunächst mussten wir an die Konservierung der erhaltungsfähigen und erhaltungswerten Tafeln denken. Es konnte sich bei den nur bruchstückweise erhaltenen aus historischen Gründen leider eben nur mehr um eine Konservierung, nicht um eine eigentliche Renovation handeln. Für uns aber hatten auch Bruchstücke einer dargestellten Szene, ein Kopf, Teile eines Kleides, eines Bettes, einer Landschaft, eines Muttergottesbildes, aus denen man das Original mühsam rekonstruieren muss, ihren Wert. Es musste in solchen Fällen verhütet werden, dass die Leinwand weiter riss und die Farbe abbröckelte. Das Vorhandene musste fixiert werden. Tafeln, die eindeutige Ergänzungen zuliessen, sowohl in der Zeichnung wie in der Tönung, wurden fachgemäss renoviert, was mit Rücksicht auf ihre Aufstellung in der Kirche begründet und auch historisch unbedenklich war [2]). Ferner liessen wir alle Tafeln, die ursprünglich gerahmt gewesen, mit neuen Rahmen versehen, die im Stil der alten schwarz gestrichen wurden. Einigen wenigen gab Stöckli einen zur Tönung des Bildes passenden grau-melierten Rahmen. Weiter isolierten wir die Kirchenmauern, an denen die Tafeln zu hängen hatten, mit Xylothinplatten, um die Einwirkung

---

[1]) So stammt eine im Besitze des H. H. Pfarrers Beer von Ruis befindliche Tafel aus dem Jahre 1702 unzweifelhaft aus M. L. und kam durch einen ehemals in Truns wirkenden Geistlichen in den heutigen Besitz. — [2]) Einige auf diese Weise von Kunstmaler Stöckli in Stans renovierte Tafeln, die sehr defekt waren, wirken nun fein und doch ganz zeitgenössisch.

der Aussentemperatur und den Kalkstaub der Mauer fernzuhalten. Schliesslich gruppierten wir die Tafeln neu. Leider war aus praktischen Gründen eine chronologische Anordnung, die zu Studienzwecken erwünscht gewesen, nicht möglich. Die Aufstellung geschah im Kirchenschiff rechts und links an der Kirchenmauer, in je einer symmetrischen Reihe, wobei darauf geschaut wurde, dass die unterste Kante soweit wie möglich eben verlief, während die oberste mit einer Schlussleiste abgedeckt wurde.

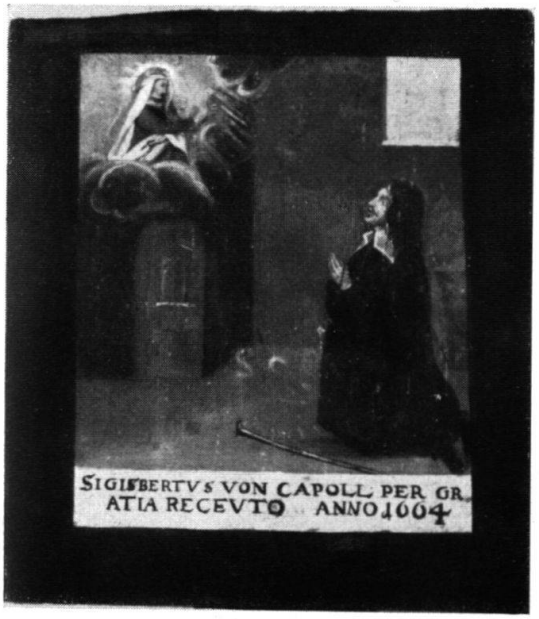
Bei dieser Gelegenheit wurden alle neueren Bilder hinten in der Kirche an der Mauer zusammengestellt, wo sie nicht mehr stören, während sie früher wahllos zwischen, über und unter den alten Tafeln zerstreut hingen.

Die ganze Sammlung, wie sie sich heute in Maria Licht präsentiert, umfasst 152 (alte) Tafeln, von denen 6 Doppeltafeln sind (2 dreifache, 2 vierfache und 2 sechsfache Tafeln). Von diesen sind 33 Stück renoviert. Für die Renovation, bezw. Konservierung der andern alten Tafeln fehlten uns bisher die Mittel.

Was die technische Seite der alten Tafeln betrifft, sind 37 Tafeln auf Holz gemalt, davon 20 Ölbilder direkt auf Holz, 16 Aquarelle auf Papier mit einer Holzunterlage und 1 Aquarell auf Papier mit Leinwandunterlage; alle übrigen sind Ölbilder auf Leinwand. Die älteste Tafel (1664, Nr. 1) ist Öl auf Holz. Auf Holz sind überhaupt einige der ältesten und schönsten Tafeln, die wahrscheinlich alle vom gleichen Künstler gemalt sind[1]). Das erste Aquarell datiert von 167 . . . und ist auf Papier mit Leinwandunterlage gemalt[2]). 1673 findet sich das erste auf Leinwand gemalte Ölbild; einige Jahrzehnte stehen Holz und Leinwand friedlich nebeneinander, dann verdrängt die Leinwand das Holz, bis dieses anfangs des 19. Jahrhunderts wieder auftritt, sei es als Unterlage für die auf Papier gemalten Aquarelle, sei es für Ölbilder. Mit 1836 geht die alte Tradition der lokalbetonten Tafeln zu Ende, und es beginnt, nach einer Pause von rund 50 Jahren, aus denen überhaupt nichts mehr vorhanden ist, die Zeit der wertlosen Fabrikware. Manche alte Tafeln sind in der Ausführung so fein in Zeichnung und Farbengebung, in Spiel von Licht und Schatten, dass sie wahren Künstlern zugeschrieben werden

[1]) Vgl. unsere Nr. 2, 3; auf Nr. 2 erscheint in der linken Ecke oben die Wallfahrtskapelle. — [2]) Die letzte Ziffer der Jahrzahl ist leider nicht mehr festzustellen.

Schweiz. Archiv für Volkskunde Band XXXVIII (1940/1) Heft 3.
Archives suisses des Trad. popul. Vol. XXXVIII (1940/1) Cah. 3.



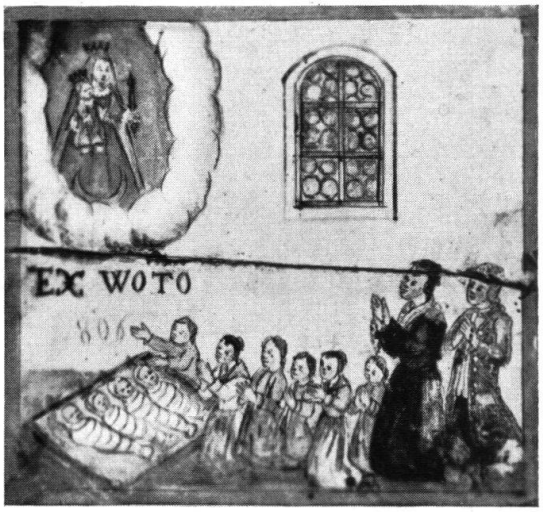
Nr. 1

Nr. 2

Nr. 3

Nr. 4

Nr. 5

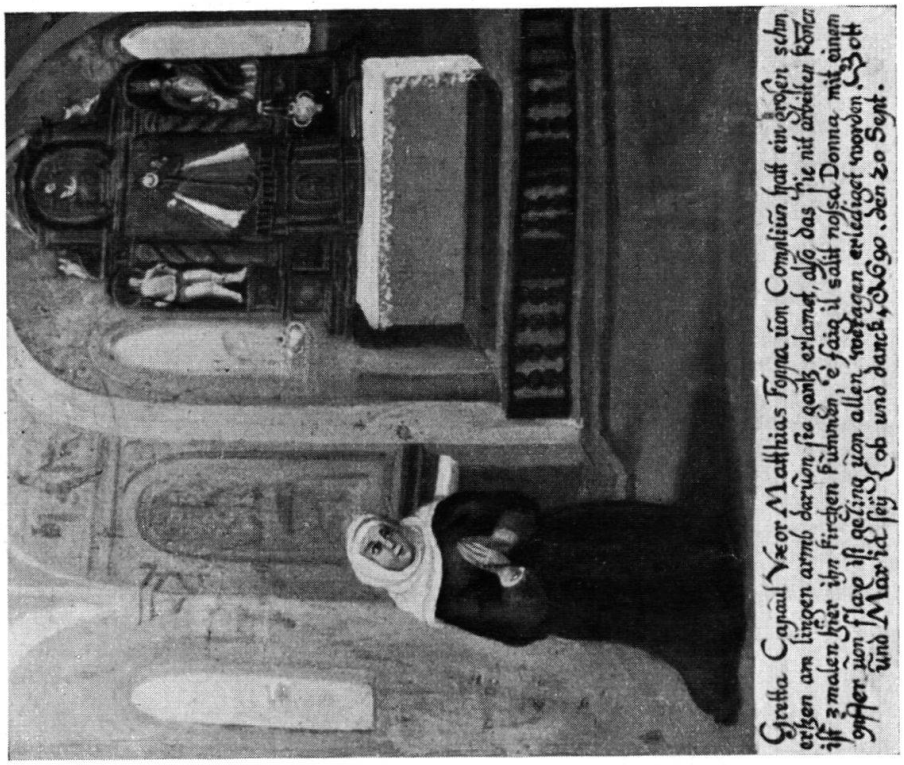


Nr. 6

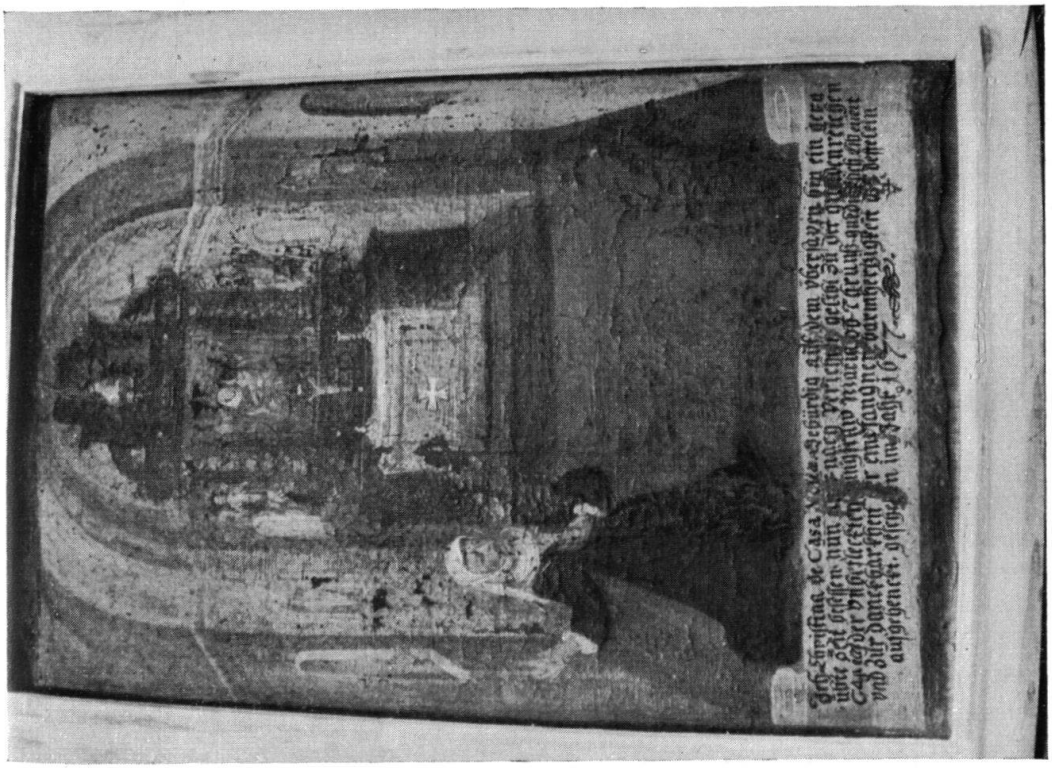
Nr. 7

Nr. 8

Schweiz. Archiv für Volkskunde Band XXXVIII (1940/1) Heft 3.
Archives suisses des Trad. popul. Vol. XXXVIII (1940/1) Cah. 3.



Nr. 10



Nr. 9

müssen und sich unschwer von der einfachen Volkskunst, zu der der Grossteil der Tafeln gehört, in die Sphäre eigentlicher Kunstwerke reihen liessen. Dabei sind die besten gleichwertigen Tafeln ganz offensichtlich dem gleichen Künstler zuzusprechen. Einzelne Tafeln weisen eine vortreffliche Miniaturmalerei auf, die auf tüchtiges Können schliessen lässt[1]). Immer sind die alten Tafeln durch ihr Lokalkolorit bedeutsam. Selbst wenn es sich um Kopien alter klassischer Bilder handelt, ist die Veranlassung des Votivs irgendwie in Schrift oder Darstellung verzeichnet[2]).

Unter den 68 Bildern und Bildchen der neuesten Zeit figurieren einzelne ordentliche Druckreproduktionen klassischer Bilder grosser Meister (Murillo, Raffael, Velasquez u. a.). Eine interessante Wachsmadonna mit Gold- und Silberfadenstickerei ist leider bei der photographischen Aufnahme zerbrochen. Aus neuester Zeit datieren neben ein paar handgemalten Ölbildern (auf Leinwand und Karton) 3 vom Rabiuser Schnitzler Tumaisch Deplazes in Arvenholz geschnitzte und mit Aquarell bezw. Öl bemalte Tafeln, die auf die alte Tradition zurückzugreifen suchen. Erwähnt seien auch noch aus ganz neuer Zeit 2 Votive in Laubsägearbeit und 2 in Bleiverglasung an zwei Kirchenfenstern. Im übrigen zeigen die Aufnahmen der neuesten Votive in Maria Licht den völligen Verlust des Verständnisses für Votive im alten Sinn[3]).

Aufschlussreich ist die Tatsache, dass weitaus die Mehrzahl der Votive in Maria Licht sich auf die ersten 100 Jahre nach der Erbauung der Kapelle erstreckten und namentlich auf die drei ersten Dezennien des 18. Jh.[4]). Nach der Mitte des 18. Jh. finden sich nur mehr 24 Tafeln vor und etwa 26

---

[1]) Wir haben die typischsten und schönsten leider nicht reproduzieren können; vgl. immerhin Nr. 4, 5. — [2]) Die Cranachsche Madonna von Innsbruck zeigt neben der Inschrift, die den Ursprung der Tafel beschreibt, die beiden Stifter in prächtigen Kostümen. Die Kopie ist übrigens von einem ausgezeichneten Künstler gemacht (1673). — [3]) Nicht nur fehlen zumeist die Inschriften völlig, aus denen auf Herkunft und Veranlassung der Weihegabe geschlossen werden könnte, es sind auch sinnlose Sachen darunter, wie kleinere und grössere Andachtsbildchen und Bilder irgendeiner Madonna, ja der hl. Theresia vom Kinde Jesu, des sel. Niklaus von Flüe usw., die mit dem Gnadenort in gar keiner Verbindung stehen. — [4]) Aus der Zeit von 1664—1700 sind noch etwa 38, 1700—1750 etwa 60 Tafeln vorhanden. Da nicht alle Tafeln datiert sind, sind sie nicht mit absoluter Sicherheit einzureihen, und die Zahlen lassen sich somit einigermassen verschieben.

bis Mitte des 19. Jh. Daraus ist ersichtlich, dass die Wallfahrt nach der Errichtung der Kapelle rasch aufblühte, sich in den ersten Jahrzehnten des 18. Jh. auf den Kulminationspunkt schwang, um dann ebenso rasch gegen Ende des Jahrhunderts abzusinken und vor Mitte des 19. auf einige Jahrzehnte fast gänzlich zu erlöschen. Bestimmend dafür war, hier wie anderswo, der kalte Hauch der über Europa fegenden Aufklärung, die mit der französischen Revolution zum Durchbruch kam. Die Not der napoleonischen Kriege und die Zeit der Restauration und der Romantik liessen die Volksfrömmigkeit wieder aufleben. Nach den Dreissigerjahren aber erstickte die Liebe des Volkes zu Wallfahrten und Prozessionen im Zeichen des Materialismus vollends. Für Maria Licht kamen aber auch äusserliche Gründe hinzu, indem die Disentiser Patres um die Mitte des 19. Jahrhunderts den Marienberg verliessen[1]) und unter den nun einziehenden Weltgeistlichen eine eher unregelmässige und ziellose Förderung der Wallfahrt einsetzte.

3. Die Bedeutung der Votivtafeln für Geschichte und Volkskunde.

Das in Maria Licht vorhandene Material bildet nun eine eigentliche, oft die einzige Quelle für die Forschung auf manchen Gebieten der Geschichte und Volkskunde.

Zunächst kann aus diesem Material für die Geschichte des Baues und der Innenausstattung der Wallfahrtskirche nachgewiesen werden, dass die ursprüngliche Kapelle (1663/64) nur einen Altar und zwei einfache Seitennischen am Chorbogen hatte. Den ersten Altar schmückte als Altarbild das jetzt der Kanzel gegenüber hängende Heimsuchungsbild eines unbekannten Meisters, das beste Gemälde der Wallfahrtskirche, das durch einen im Lande arbeitenden, wahrscheinlich italienischen Künstler gemalt sein muss, da die dargestellten Personen in die Gegend gestellt sind[2]). Ferner standen rechts und links vom Altar die heute noch am Hoch-

[1]) Der letzte Benediktiner auf Maria Licht wirkte bis 1857, womit die Pastoration der Disentiser Mönche auf dem Crest de Nossaduna volle 178 Jahre umfasst. — [2]) Es erscheinen auf dem Bild die Brigelserhörner, die Val Punteglias, der Marienberg mit der Kapelle. — Mariä Heimsuchung war der ursprüngliche Titel der Kapelle. 1683, nach dem Türkensieg vor Wien, wurde er gegen den Titel Mariä Namen vertauscht. Dabei wurde wohl auch das Bild durch die bekleidete Statue ersetzt.

altar prangenden Statuen der Heiligen Sebastian und Martin, deren erstere wohl noch aus der alten Sebastianskapelle stammen dürfte. In den Nischen am Chorbogen scheinen die beiden Benediktinerinnen St. Mechtild und St. Gertrud gestanden zu haben[1]). 1690 (Nr. 10) ist das Heimsuchungsbild einer bekleideten Statue gewichen; im übrigen ist der alte Altar geblieben, nur ist ein Tabernakel mit der Kommunionbank hinzu gekommen, doch fehlen immer noch die beiden vorderen Seitenaltäre[2]).

Wertvollen Aufschluss gibt das Bildmaterial über die Verbreitung der Andacht zur Mutter vom Licht und über das Einzugsgebiet der Wallfahrt. Zunächst kommen naturgemäss die umliegenden Gemeinden in Betracht, dann sind aber auch entferntere Gegenden, so das Oberhalbstein, Vals, Churwalden, Mels, Glarus, Schaan in Lichtenstein, ja sogar Volkertshausen im Hegau belegt[3]).

Neben einfachen Männern und Frauen aus den untersten Ständen des Volkes finden sich unter den Pilgern der Mutter vom Licht Geistliche, Landammänner und Kaufleute.

In welchen Anliegen nahmen nun die Pilger ihre Zuflucht zur Mutter vom Licht und wie erbaten sie sich ihre Hilfe? Da ist vor allem die „grosse Not“ des Landes und der Vorzeit, wie man es nennen möchte: Frauen, die ihrer schweren Stunde entgegensehen oder an ihr leiden, oder Mütter mit sterbenden Säuglingen und totgeborenen Kindern rufen die Mutter vom Licht an. Nicht umsonst starb Ende des 17. und anfangs des 18. Jh. nach dem Ausweis der Tauf- und Sterbebücher unserer Pfarreien ein erschreckender Prozentsatz der Neugeborenen, betraf un-

[1]) Vgl. unsere Nr. 9. — [2]) Es ist zu beachten, dass die Daten der Votive nicht immer urgiert werden dürfen. Wir kennen Fälle einer späteren Datierung, so ist ein Lawinenunglück des Jahres 1720 auf einer Tafel von 1723 vermerkt. Die spätere Darstellung kann sich somit auf frühere Verhältnisse beziehen, doch ist ein terminus post quem immer gegeben, in dem Sinn, dass eine auf einer Tafel eines bestimmten Jahres festgehaltene Tatsache damals in Wirklichkeit vorhanden gewesen sein musste. — [3]) Bei der Renovation des Chores 1938 wurden am Chorpfeiler bei der Kommunionbank mit roter und schwarzer Farbe eingetragen gefunden 1703 ein Jacob Wid[mer?] von Ragaz, 1726 ein Johann Lang (nicht gesagt woher), 1704 ein Jacob Linder von Wallenstadt. — Der aus Volkertshausen belegte „Bergschreiber aus dem hochgräflich Wellspergischen Eisenhammerwerk zu V.“ war wohl durch die Trunser Eisengruben mit der Wallfahrt auf M. L. bekannt geworden (Nr. 4).

gefähr die Hälfte der Todesfälle regelmässig neugeborene Kinder. Anfangs des 19. Jh. scheint wieder eine ausserordentliche Kindersterblichkeit aufgetreten zu sein[1]). In einem Fall legen in kindlichem Vertrauen auf Maria gleich zwei Ehepaare ihre beiden Säuglinge unter ihren Schutzmantel.

In dieser Not der Mütter um ihre Kinder ging es oft nicht so sehr um das irdische Leben der Lieblinge, als um ihr Seelenheil. Man betete vor einem totgeborenen, oder gleich nach der Geburt gestorbenen Kind, um es durch die Fürbitte Mariens wieder zum Leben zu erwecken, damit es wenigstens noch getauft werden könnte. Nützte das Gebet daheim nicht, so trug man das tote Kind oft Stunden, ja halbe Tage weit an den Gnadenort, um das Wunder dort zu erwirken. Unter den Trunser Tafeln bezeugen dies mehrere[2]).

Aber auch Unglücksfälle und Naturkatastrophen aller Art, die Alltagsnot der Hochgebirgler, führen die Verehrer Mariens auf ihren Berg im Herzen der Cadi.

Da fällt ein Mann vom Kirschbaum. Eine Wäscherin gleitet am abschüssigen Bach aus und stürzt ins Wasser. Hirten werden von einem Steinschlag überrascht. Die bewegte Unglückschronik der Passübergänge in den III Bünden wird auf den Votivtafeln lebendig: auf Passhöhen und an gefährlichen Wegstellen werden Kaufleute und Säumer, die den köstlichen Veltliner ins Land bringen, von heimtückischen Lawinen bedroht. Aber auch ganze Dörfer werden von Lawinen und Rüfen und Hochwasser und Feuersbrünsten heimgesucht und nehmen ihre Zuflucht nach Acladira.

Unter den Krankheiten, die normalerweise den Menschen plagen, in jener „arztlosen und schrecklichen Zeit“ zur wahren Seuche auswuchsen und die Menschen regelmässig übernatürliche Hilfe erflehen liessen, finden wir die auch heute nicht restlos abgeklärte und noch weniger restlos heilbare Fallsucht, „il mal“, „das Übel“ der Rätoromanen schlechthin. Ferner Fälle von Besessenheit (1677), Kinder mit dem „bösen Grind“ (1691), Atemnot, Männer mit dem „grossen

---

[1]) In dieser Zeit häufen sich die diesbezüglichen Tafeln. 1806 knien auf einer Tafel (Nr. 6) Vater und Mutter an den Bahren von nicht weniger als 4 Wickelkindern (Vierlinge?) und von den grösseren mit ihnen knieenden 6 Kindern sind alle mit einem Kreuz gezeichnet, was wohl auch ihren Tod andeutet. Unter unseren Tafeln beziehen sich an zwei Dutzenden auf die hier genannte Frauennot. — [2]) Vgl. Nr. 7.

Schmerz genannt Assiatica" (1689) und von der „Laufsucht angegriffen" (1691). Gelähmte und mit dem Schlagfluss befallene, von akuten und chronischen Krankheiten geplagte und von den Ärzten und der Medizin aufgegebene Patienten erlangen durch die Mutter vom Licht plötzliche, oder wenigstens auffallende und rasche Heilung.

Die Tafeln legen auch Zeugnis ab, wie die nach echter Bündner Art in alle Welt zerstreuten Landeskinder, in grossen Nöten auf fremder Erde die Mutter daheim anrufen. Eine Pilgergesellschaft nach Rom und Loreto gerät im Heiligen Jahr 1775 irgendwo auf der Reise in Seenot und fleht zur Mutter vom Licht; reisenden Kaufleuten passiert das gleiche Missgeschick und sie verhalten sich nicht weniger gläubig als die Pilger. Ein Trunser Rompilger gerät im Jubeljahr 1700 auf der Romreise bei Fiorenziola in Todesgefahr und wird von U. L. Frau in Truns errettet[1]). Selbstverständlich lassen auch die Fremdendienste, in die gerade Bündner Oberländer traditionsgemäss zogen — wir denken vor allem an die de Mont, de Florin, de Castelberg, de Latour und de Caprez — ihre Spuren auf den Tafeln zurück. Der Offizier, der heil und siegreich, wie es scheint, unter Toten und Verwundeten unter den Mauern einer (belagerten?) Stadt mit mächtigen Wällen daherreitet, dürfte (ein de Anthoniis?) in kaiserlichen Diensten am spanischen Erbfolgekrieg teilgenommen haben (dat. 1706). Zwei Tafeln erinnern an die Zeit der französischen Revolution und der napoleonischen Kriege: Die Erschiessung eines Schweizer Gardisten durch Sansculotten und die Errettung eines andern im Jahre 1789 steht wohl mit der Erstürmung der Bastille im Zusammenhang, während der sterbende Schweizer Offizier aus dem Jahre 1815 auf die Wirren im Gefolge der „100 Tage" zu datieren wäre[2]).

Mit dem bisher Gesagten ist der volkskundliche Wert der Votivtafeln noch lange nicht erschöpft. Sie geben auch Auskunft über die Art der Anrufung der Mutter Gottes und die Entstehung der Tafeln. Die Pilger werden in der

---

[1]) Die 21 Trunserpilger aus diesem Jahre sind notiert bei VINCENZ, Geschichte der Gemeinde Truns S. 54 (Ilanz 1940). Darunter figuriert auch der auf unserer Tafel genannte Matthias Albrecht von Campliun. — [2]) s. Nr. 8. Äusserst originell ist auf diesem Bild die Tatsache, dass der im Vordergrund des Bildes sterbende Soldat im Hintergrund im Kreise seiner Familienangehörigen als Verstorbener erscheint (mit dem † über dem Kopf).

Regel auf Grund eines Gelübdes erhört. Bald wird ein Besuch und die Anhörung oder Bestellung einer hl. Messe am Gnadenort gelobt, bald wird ein „Salid de Nossadunna“ [1]), bald ein Flachsopfer dargebracht. Gelähmte Leute lassen sich zu Pferd oder zu Wagen auf den Marienberg fahren [2]). Dass die Mutter Gottes es mit den Gelübden ernst nahm, bezeugt der Fall des Johannes Fontana von Dandiast (Andest, 1698): Von einem grossen Schmerz an einem Fuss befallen, verspricht der Mann eine Wallfahrt nach Maria Licht; beim Aufhören des Schmerzes vergisst er sein Gelübde; sofort wird aber der andere Fuss vom gleichen Schmerz ergriffen, und diesmal verschwindet das Übel erst nach vollbrachter Wallfahrt.

Den Tafeln müsste ein besonderes Kapitel zur Familien- und Namengeschichte, zur Trachten- und Wohnkunde gewidmet werden. Wir begnügen uns damit, es angedeutet zu haben.

Was die Trachtenkunde betrifft, bieten die Tafeln in Maria Licht eine lückenlose Materialiensammlung zur Männer- und Frauentracht vom ausgehenden 17. bis Mitte des 19. Jahrhunderts. Schnitt und Farbe der Trachten können an Hand unserer Tafeln bis ins Einzelne, vom Sturz und von der weissen Haube über das „Hinterfür“ und die Perücken Louis XV. hinweg bis zur Biedermeiertracht, verfolgt werden.

Die Wohnkunde findet auf den Tafeln Belege für das massive, breite Holzhimmelbett des ausgehenden 17. Jahrhunderts, für die Herrschaftstube des 18., für die Pfarrstube in Nossadunna um die Wende des 17. zum 18. Jahrhundert mit ihren Butzenscheiben, dem Schiefertisch und die um die Wände laufenden Bänke, wie für die einfache Bauernstube des 18./19. Jahrhunderts mit dem unter das Elternbett gerückten Kinderbett und der unvermeidlichen Truhe vor dem Bett.

Mit unseren Ausführungen glauben wir den Nachweis geliefert zu haben, dass eine Konservierung der Votivtafeln vollauf angezeigt ist.

---

[1]) Eine noch heute an katholischen Orten beliebte Andacht zu den sieben Freuden, oder den sieben Schmerzen Mariens. — [2]) So lässt sich 1700 ein Mann aus Schaan von seinen Geschwistern auf einem Ross nach Truns führen, ganz „unsinnig und taub und rasend“. Schon auf dem Rückweg kommt er völlig zu Verstand und löst nun sein Versprechen, eine Tafel aufzustellen, ein. Die Tafeln gehen übrigens sehr oft auf gemachte Versprechen, sie aufzustellen, zurück.